

kleinert werden. Denn wenn auch das massive Bauwerk der Staatsbibliothek, in dem die MG damals untergebracht waren, die Luftangriffe ebenso wie die Gefahren der Kämpfe um Berlin ohne allzu große Schädigung überdauerte, so ließ sich das doch keineswegs mit ausreichender Bestimmtheit voraussehen, und der Gewinn, den die rechtzeitige Sicherung der Bibliothek vor solchen und andern Fährlichkeiten erbrachte, ist umso höher zu veranschlagen, weil ihre Unterbringung in einem Nebengebäude des Gräfllich Schönborn'schen Schlosses Weißenstein bei Pommersfelden auf eine Art erfolgte, die ihre Benützung wenigstens den Mitarbeitern und einigen Gästen des Instituts auch im letzten Kriegsjahr und der folgenden Übergangszeit noch weiterhin ermöglichte. Kein Zweifel auch, daß Mayer als Präsident des Instituts zu seiner Maßnahme voll berechtigt war, zumal wenigstens die mündliche Zustimmung des Ministeriums nachträglich erreicht werden konnte. Im einzelnen freilich ging Mayer auch in diesem Falle seine eigenen um nicht zu sagen eigenartigen Wege. Denn nun vollends zeigte es sich, welchen Mangel es bedeutete, daß es im Rahmen des Instituts kein kollegiales Organ gab, das ähnlich wie früher die ZD oder ihr Ortsausschuß den Präsidenten in einer derart schwierigen Situation hätte beraten können. Anstatt sich nun aber an einen der fachlich zuständigen Kollegen der Universität zu wenden und mit ihm für etwaige Notfälle eine Verabredung zu treffen, zog Mayer lediglich den Direktor der Berliner Akademie der Wissenschaften Prof. H. Scheel ins Vertrauen, der dazu weder fachlich noch formell legitimiert war. Nach einem 1948 im Zuge der damaligen Auseinandersetzungen verfaßten Gutachten Scheels (Beilage zum Mayers Rundschreiben vom Juni 1948 S. 10 ff.) - von dem sich der Verfasser freilich kurz danach wieder teilweise distanzierte (Brief an mich vom 6. 8. 1948) - bestand bei der Besprechung zwischen Mayer und ihm Einverständnis darüber, daß es sich bei der vorgesehenen Maßnahme "um eine - wenn auch zeitlich beschränkte - Verlegung handele". Weiter heißt es dann: "In Berlin verblieben nur wenige nachgeordnete wissenschaftliche Hilfskräfte, die auch weiterhin dem Präsidenten des Reichsinstituts unterstanden. Ein besonderer Vertreter wurde nicht bestellt". Es sollte sich bald zeigen, daß diese wenig durchdachte und unklar umrissene Regelung den Keim zu erheblichen Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten in sich trug.

Das Reichsinstitut war somit in zwei Teile aufgespalten, deren einer weitgehend in der Luft hing. Allerdings war auch der administrative Teil in Berlin geblieben, und infolgedessen kam der Präsident eigenen Angaben zufolge allmonatlich für eine Woche nach Berlin, um mit dem Kassenbeamten Reg.-Inspektor a.D. H. Förster die laufenden Verwaltungsangelegenheiten zu erledigen. Auch seine Wohnung hatte Mayer, der sonst außerhalb von Berlin weilte, beibehalten (Brief M.s an W. Goetz vom 6. 7. 1946; dazu auch Auszug aus